Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 11 (1925)

**Heft:** 11

**Artikel:** Welche Mittel wendet Klug an, um auf den Willen des Lesers

einzuwirken [Teil 2]

Autor: Rast, Irma

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-525672

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

# **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 32. Jahrgany

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Drud und Bersand durch die Graphische Unstalt Otto Walter A.=G. . Olten

Beilagen zur Schweizer=Schule: Boltsichule . Mittelichule . Die Lehrerin . Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bet der Bost bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Welche Mittel wendet Klug an, um auf den Willen des Lesers einzuwirken (Schluß) — "Nationale Erziehung"? — Die Rurzschrift Palm — Schulnachrichten — Bücherschau — Exerzitiensonds — Krankenskaffe — Lehrerzimmer — Beilagen: Die Lehrerin Nr. 1, Seminar Nr. 2

# 

# Welche Mittel wendet Klug an, um auf den Willen des Lesers einzuwirken\*)

Bon 3rma Raft, Sefundar-Lehrerin, Bell , Schluß

V

Rlug führt den Leser auf diese Weise gleichzeitig zu richtiger Selbstertenntnis. In Gintehr 2. S. 6 Schreibt er: Mancher ift Wachs. Gut, bann muß das Wachs so behandelt werden, daß es nicht zer= fließe. Mancher ift Ion. Gut, - bann muß ber Ton so geformt werden, daß er nicht bloß flüchtige Fingerabdrücke Gottes ausweise. — Mancher ist Granit. Gut, - bann muß seine schwere, harte ungeschliffene Urt so lange bearbeitet werden, bis sie Edelgestalt, Rundung und eine gewisse Weichbeit der Umrisse, Schliffe und Politur angenommen bat. — Mancher trägt Silber und Gold in seiner Seele. Gut denn — er prage und munze und bereichere, ohne sich auszugeben und ohne nur schimmern und glänzen zu wollen. Er werde zum bl. Opferfelch, zu einer Gottesmonstranz. — Mancher ist Roble. -Koble wird unter ungeheurem Drud zu Diamant so bete er denn um Leid und danke Gott für jedes Leid, das ihm gesandt wird. — Von welcher Art bist du — und welche Werdensaufgabe ist dir gestellt? Hast du deine Wesensart schon früher ertannt und dir Ziele des innern Werdens gesetz?

St. 8 1. c. fährt Alug weiter: "Wie viele Gebanken sind schon durch dein Gehirn gegangen: das sollte ich tun... so muß ich werden... an dieser Stelle meines Wesens bedarf es eines undarmherzigen Schnittes mit scharsem Messer, ich muß mehr kiserne Selbstzucht haben... ich muß den und den Gehler ablegen, mit der und der Gewohnheit brechen... ich muß wachsamer sein über meinen Körper, meine Sinne... ich muß das Lachen lernen, wo das Weinen nichts hilft oder höchstens noch trübseliger macht... ich muß den Stahlhelm aussetzen, wo allzu vieles eindringt auf diesen überquästen Kopf. Uch! wie viele solche Gedanken sind schon durch deine Seele gegangen! Und sind nie zur frischen, frohen, mannthaften Tat geworden! Du heißt

# EXERZITIENFONDS - FASTENOPFER Wir gestatten uns, die verehrten Leser der "Schweizer-Schule" an die " Ausführungen in Nr. 9 zu erinnern, und bitten neuerdings um recht fleissige Benützung des damals beigelegten Einzahlungsscheines!

——? Gott könnte dich jetzt, wenn er dich rusen würde im Tode, nicht bei deinem Heiligennamen rusen Gott könnte nur sagen: "Torsosele". — Die Psochologie spricht auch wirklich von diesem hatben Bollen, das sich damit begnügt, ein bloßes "ich will dann vielleicht" an Stelle eines bestimmten Entschusses zu sehen, zu welch letzterem Alug seinen Seser zu bringen sucht, wie wir gesehen.

St. 1 l. c. redet Klug den Lejer also an: Warum bringen wir unser Wollen nicht bis zum wollenden Bollbringen? Weil wir so und so ums nicht flar werden über die Hemmungen, die zu überwinden sind. Vor dem einen türmen sich dunkle Angligedanten auf wie Gebirge, über dem schwarze Wetterschatten liegen und leise Donner grollen. — Der andre, sagt Klug St. 15 l. c., trägt wundersame Quellen in seinem Wesen, aber sie sind verschüttet. Er könnte Großes leisten in seinem Lebenstreis aber der Stein der Trägheit dect die Quelle seiner nie geborenen Taten zu. Er könnte belebendes Trinkwasser, Trostwein sein für viele, hätte ihn nicht der Ein dritter ist schon Pessimismus vergistet. — Strom, aber der Strom seiner Gute besitzt nicht die schirmenden Dämme der seinklugen Besonnenheit. Er ist schon Strom, aber die Wasser droben zu versanden, weil er nicht in unablässiger Selbstprüfung und Selbstzucht das Strombeet immer tiefer gräbt. — Ein vierter (es ist ein häufiger Menschentypus) ist Strom, aber dieser Strom wind lediglich aus den Quellen seines weichen, überweichen Gemütes gespeist, in dem immer Schneeschmelze herrscht .... Und selbst wenn dieses (Hochwasser) einmal verströmt ist, die Grundmauern seines Lebensgebäudes bleiben dennoch feucht (tränenfeucht) und ungefund. — Wem von den Geschilderten gleschst du, Torfoseele? frägt Klug St. 17 seinen Leser.

Im gleichen Buche St. 229 beginnt Klug: Du flagst mir, lieber Freund, daß sedes Jahr, wo Du Dein paar Urlaubstage im Hochgebirge verbringst, eine unsagbare Melancholie Dich überfalle. Wir müssen oft miteinander reden, lieber Freund! Du trägst Deine Sebnsucht nach dem, was Du zu finben glaubst, den Menschen und den Dingen zu und glaubst die Ruhe und den Frieden bei Menschen und Dingen zu finden (St. 230). Sieh, mein Freund, Du mußt einmal beginnen, die innere Gespaltenbeit Deines Wesens erkennen zu wollen. Es besteht keine Einheit in uns zwischen bem, was wir sein sollten und dem, was wir wirklich sind... keine Einheit zwischen Müssen und Wollen . . . zwischen Begierde und Befriedigung . . zwischen Begabung und wirflichem Beruf... Ich wollte Dir die geheimen Herzensschreie ber Menschen offenbaren — Du wirst auch den Deinigen darunter finden. St. 232 fährt Rlug fort: Es ist uns von allergrößter Wichtigkeit, baß jeder einzelne Mensch erkenne, wie seine indivibuelle, seine spezifische Bruchstelle beiße. Ich tenne Dein Inneres, besser noch Dein Innerstes nicht gut genug, als daß ich Dir sagen könnte: Sieh lieber Freund — an der umd der Stelle bist Du gedrochen. Aber ich will Dir suchen helsen. Ich will Dir eine ernste Frage vorlegen. Die lautet: (St. 233) "Welches ist Deine schwerste Versuchung, gegen die Deine Seele in dunkten Stumden anzukämpsen hat? — Es ist unerläßlich, daß Du diese Frage mit undarmherzigster und rücksichtslosester Offenheit Dir zu beantworten suchst. Sage Dir mit eisiger Kaltblütigkeit ins Gesicht: "Ich din, wenn alle guten Geister ster mich verlassen, wenn mich Gott ganz und gar verläßt, fähig zum . . zu werben."

St. 235 l. c. lese ich; Es gibt noch eine zweite Wundstelle an Dir, von der wir reden müssen. Und ich lege Dir die zweite Frage vor. Die lautet: Welches ist das schwerste Areuz, unter dem Deine Seele stöhnt und ächgt? Wie immer Dein Kreuz heißen mag — es fann nur zweisacher Natur sein: es ist entweder selbstverschuldet ... ober aber es ist Dir von Gott selber auserlegt worden. Es gibt manchen Menschen, der am Kreuze bängt und zu dem man mit Aug und Recht sagen kann und sagen soll: Wenn du ein Kind Gottes bist, dann steige herab von deinem selbstgezimmerten Kreuze, das nicht Gott dich tragen bieß!" Wie viele Menschen haben sich selber die Stricke geflochten, mit denen gefesselt sie schmerzgequält an diesen Kreuzen hangen. viele baben von Rauschgetränken überschäumender Becher sich übersatt getrunken, ohne zu bedenken, daß thre Sühweine eines Tages zu Essig und ihre Gewissens-Schlummer-Tränke zu Galle würden.

Es gibt eine sittliche Gespaltenheit des Wesens. Es gibt ein Gespaltensein des Wesens im Lustwillen (im Sinne des Lebenswillens) und Leibensnot. Es gibt noch eine dritte Gespaltenheit unseres Wesens, wenn wir die erste durch das Meidenkönnen und die zweite durch das Leibenkönnen überwunden haben; ich möchte diese dritte Gespaltenheit in unser mIch, die salt immerwährende Disharmonie zwischen Bunsch und Erfüllung nennen, schließt Klug St. 241 seine diesbezüglichen Aussührungen.

VI.

Ber kennt nicht Schillers mutbefeelte Zellen: Dies eine Bort ist mächtig Spricht's einer start und still Und Sterne reißt's vom Dimmel Dies eine Bort: Ich will!

Unwillfürlich brängt sich einem beim Lesen dieser Flammenworte der Gebanke auf, was für seetische Eigenschaften wohl die Grundlagen seien, an die auch Klug sich wendet.

Es ist das Selbstgefühl, dieses Lustgefühl, das dem Bewustssein der eigenen Stärke, der eigenen Tücktigkeit entspringt, sowohl auf könperlichem, wie auch auf geistigem und sittlichem Gebiet. "Die Voraussehung des Selbstgefühles ist der Selbsterhaltungstrieb; denn jedes Wesen strebt in erster Linie darnach, sich selbst zu erhalten, sich selbst durchzusehen, sich selbst zu vervollkommnen", schreidt Direktor Rogger I. c.

An die letztere Eigenschaft des Selbstgesühles, nämlich an dieses Streden nach der Bervollkommnung seiner selbst, wendet sich Alug hauptsächlich.

So frägt er in Einkehr St. 14: Torsoseele, warum willst du immer und immer unvollendet bleiben? Stein, Ton, Marmor, Erz, in dem cs sich regte, als wolle etwas unsagdar Großes Form und Gestalt gewinnen? St. 24 l. c. schließt er: Torsoseele, ich beschwöre dich, bleibe nicht in der Halbheit steden! Bleibe nicht, was du so lange schon dist: halb Chaos und träge Masse, halb Gottesbild. Hüte dich, das zu werden, was einem wertlosen Leben gleichtäme: Gottes Karrisatur!

## VII.

Die Psychologie verlangt aber auch, daß Mittel und Wege geboten werden, wenn ein gewisses Ziel erreicht werden soll. Diese sollen gezeigt werden durch die Belehrung, die ein wichtiges Erziehungsmittel ist. Auch das gibt Klug. St. 27 l. c. beginnt er: Wir haben Hilfen zum Borwärtskommen nötig, wollen wir nicht ewig Torloseelen bleiben. will sie in aller Schlichtheit und Sinfachbeit nennen — sie werden ihre Zuverlässigkeit selber beweisen. Beginnen wir keinen Tag ohne ein kurzes, kerniges Gebet! Es wird grau bleiben, mein Freund, an dem Tag, deffen Anfang nicht ein Gebet war. Was sollst Du beten? fährt er auf solgender Seite sort. Manch einer formt sich sein Morgengebet selbst, formt sich's jeden Tag anders, den wechselnden Bedürfnissen und Stimmungen und "Witterungen" jeiner Seele entsprechend. Das ist gut. Es ist auch aut, fich eines Gebetsformulares zu bebienen, lagen wir einer der Litaneien der Kirche, deren Anrufungen schimmern wie Tautropfen auf einer Morgenwiese. — Und Rlug fahrt fort St. 30 l. c. Reben unserem Morgengebet sollte noch ein zweites stehen, wie der Cherub neben dem Seraph steht vor Gott: eine kurze Morgenbetrachtung. Man muß, wenn man nun einmal die Zeit nicht dazu hat, keine ganze und keine halbe Stunde als Laie auf diese Betrachtung verwenden — fünf Minuten ernsten Nachdenkens sind schon immerchin besser als das übtiche Hineinschreiten in einen Tag ohne den Leitstern eines beiligen, die Seele weitenden Gedankens und Mar und scharf wie ein Fernglas eingestellsen Vorlattes.

Ich will eine zweite Hilfe zum Vorwärtstommen nennen; sie liegt in dem Vorsatze, jeden Tag ausdufüllen durch drei Dinge: eine treu erfüllte und dis ins Reinste treu erfüllte Tagespflicht... eine Selbstverleugnung... eine Freude, irgendeinem Mitmenschen bereitet.

Treu und dis ins Meinste erfüllte Pflicht! Tu beine Sache und frag nicht lang, ob sie groß oder klein sei, ob sie dir wichtig oder unwichtig erscheine. Aber tu nichts, ohne daß du mit deiner ganzen Hingabe, der ganzen Treue "bei der Sache" bist.

Bur täglichen Pflichterfüllung foll hinzukommen eine tägliche Selbswerleugnung. Gelegenbeit dazu bietet jeder Tag. Das Wartenmüllen, das Schweigenmüssen umwandeln in ein geduldiges und rubiges Warienwollen, das ist Selbstverleugnung, bei deren beharnlicher Uebung feine Seele eine Torlofeele bleiben fann. Sonnenglut und Durft bereiten dir Last und Mühe — möge die Selbstverleugnung deine Stirne fühlen und beine Lippen negenl lefe ich St. 34 l. c. — St. 35 führt Klug aus: Der strenge Selbstüberwinder bat es auch in der Hand. die Freude in sein entsagungsreiches Leben zu bringen: er hat nur nötig, an jedem Tag einem seiner Mitmenschen eine Freude zu bereiten; denn es ist eine sichere Erfahrung aller echten Kinder des Gottesgeistes, daß jede Freude, die wir einem der Brüder und Schwestern schenken, in irgend einer Form in unser eigenes Herz zurückehrt. Nun gebe hin und suche dir Tag um Tag einen Menschen, den du erfreuen möchtest, um in ihm deinem Gott selber eine Freude zu machen.

In der Folge weist Klug noch hin auf ein and dächtiges Abendgebet, fromme Sonntagsbeiligung, auf Beicht- und Kommuniontage und Exerzitien und schließt dieses Kapitel: Nun kennt ihr Ziel und Weg, meine Freunde... wohlan handelt, wandert!

### VIII.

Rogger sagt l. c.: Würde dem Willen das absolut Gute z. B. Gott, entgegentreten in seiner ganzen Klarheit und würde er es als solches ertennen, so müßte er es wollen. Und an anderer Stelle: das sittliche Bewußtsein müsse, wenn die Sittlichteit wirklich lebensgestaltend sein soll, vom religiösen Bewußtsein getragen sein. Darum leitet Klug an, Gott, das absolut Gute zu ertennen und immer sich gegenwärig zu halten. Das geschieht besonders durch das Raturgesühl, durch das die Seele den Schöpset durch die Geschöpse sindet und empfindet. P. Rausrus Carnot hat einmal, da der nächtliche Sternendinnel in seltener Pracht sich über seiner Dichtenskause wöldte, die tiefen Worte geprägt:

In den Stevnen steht geschrieben: Du sollft glauben, hoffen, lieben!

Und wenn auch nicht jedes Menschenkind bet zarten Stimme der Musen zu lauschen vermag, das hat es mit dem Dichter gemeinsam: Raturschönbett, die stille Weihe des raunenden Baldes, das majestänsiche Nagen unberührter Firnen, der letzte Sonnengruß am purpurnen Abendhimmel, lösen in seinem Herzen ein mächtiges Sehnen aus nach dem, was droben ist. Es erwacht das religiöse Bewußtsein im Menschen. "Denn der menschliche Geist muß nach einem zureichenden Grund aller Erscheismungen fragen; denn keine Wirkung ohne Ursache. Alles, was Bollsommenheit ist an den einzelnen Weltbingen, geht zurüd auf einen Urheber, sagt bie Psphologie.

Bei Klug finden wir auch diesen Hinweis des Beschöpfes auf seinen Schöpfer, indem er mit formvollendeter Sprache die Schönheit und Erhabenbeit der Natur schildert und so die religiösen Gefühle: Ehrfurcht, Liebe, Bewunderung in der Seele bes Lesers belebt und hebt. In Einkehr I. St. 133 bebt Klug an: Die Iunirosen glübn. In diamantener Helle strabtt die Luft über Gärten, um die betäubender Duft beinahe Zaubermauern baut. Der Erde Milch, die reichen Wasserquellen tränken und nähren den purpurenen, den smaragdenen, den golbenen Ueberfluß der Welt. Und wo immer Leben wächst und sich dehnt und sich ausbreitet und rect und wuchert und sich rankt und klettert und sich verschlingt, da geschieht's in so reicher Fülle, daß Du das. Rauschen seiner geheimnisvollen Blutströme zu vernehmen glaubst. — Die Iuniwolken ziehn. In ichimmernden Schlachthaufen ordnen sich die Heere, rennen die weißmähnigen, schaummäuligen Wolfenrosse gegeneinander an, gigantische Reiter in blenbenden Panzern tragend. Bis zum Abend währt bie Gigantenschlacht am Himmelsplan, bis Blutströme die letzten, zersetzten Kämpfer in ihre schim= mernden Strudel herunterreißen . . . bis die friftal= lenen Sterne der Juninacht wie Stirndiademe über gefallene Selden leuchten. — Die Junisaaten reifen, Balm neben Salm, Schollenvolk neben Schollenvolk. Und Juniwinde überriefeln, überstreicheln, überrennen, überreiten die grünen und die weiten Ebenen.

Alles ist nur Spiel — grandioses Spiel des Unausdenflichen, Unersorschlichen, Unbegreiflichen, ber es ersann zu seiner Ehre und Verherklichung. Alles, was aus dem Geiste des Ewigen entsprang, it Melodie, die nie wieder verklingt. Ist Melodie, bie gesungen wird von der Sphärenmusik der Sterne, von bem Braufen der Stürme und dem Rollen ber Donner, von der Brandung der Meere u. dem boblen Saufen der großen Wälder, von den Stimmen der Tiere und — am schönsten und klarsten vom Pulsichlag fühlender Menschenherzen. Ht Gedicht, was der unendliche Geist des Schöpfergottes erdacht: Gedicht die glübenden Junirosen, Gedicht die Juni-Morgen- und Abendröten, Gedicht die Wolfenbeere am Himmel, Gedicht die weiße Möve der leuchtenden Seeflut und die rufende Turteltaube. Alles ist Gottes Gedicht ... sein schönstes der Mensch selber, der Erobernde wie der Leiden=

de, der Weinende wie der in Lebensglut aufjauchzende, alles ist Gottes Gedicht, ist Melodie, die sein Schöpfergeist ersann.

Wer jest den goldenen Ueberfluß der Welt mit durstigem Auge trinkt und den nicht erkennt, dessen Hände überströmen von Schöpferreichtum ohne Ende — sagt an: hat dem nicht auswirdelnder Staub das Auge getrübt? (S. 134 und 135 l. c.)

### IX.

Eine mächtige Seelenkraft ist auch das Gewissen. Auch auf dieses will Klug einwirken, indem er die Folgen bösen Handelns drastisch zeichnet und so den Leser mit Angst erfüllt, ihm aber auch den Lohn für seine guten Taten in Aussicht stellt und so dessen Willen zu gewinnen sucht, das Gute zu üben und das Böse zu meiden.

In den Lesebüchern der zweiten Schulklasse steht ein kurzes, simmiges Berschen: "Ein gutés Gewissen ist ein sanstes Ruhekissen", und interessant ist es zu hören, was die Schüler aus ihrer Kinderersahrung zu plaudern wissen über "das Hämmerchen in ihrem Herzen". — Wie verplaudern sie da ihre ersten Streiche, die jenes "Hämmerchen" mit lautem, pochendem Schlag missbilligte und wie es ihnen froh und wohl zu Mute war ob einer guten Tat!

Fühlen nicht auch wir der Schuldank längst Entronnene, ein gewisses Gefühl der Freude, wenn unser eigenes oder fremdes Handeln und Wollen mit unserem sittlichen Urteil übereinstimmt, und entsteht in uns nicht ein Unlustgefühl im entgegengesetzen Falle? — Oft und oft und immer wieder nehmen wir das in uns wahr; es sind das die sittlichen Gefühle im Menschen.

Auch an diese appelliert Klug, indem er das Sandeln guter und boser Menschen dem Leser drastisch vor Augen führt und dann den Leser wählen läßt. So schreibt er in Einkehr II. St. 12: Ein warmes Zimmer, ein gedeckter Tisch, ein geselliger Freundestreis, eine Reise, ein Ehrenposten, ein für Luxus und Komfort genügend großes Einkommen, irgendeine des Nachruhmes sichere Leistung, aufrichtige Verehrung der Umwelt — und gar fein Leid, teine einzige Leidensstunde bis zum schmerzlosen Sinüberschlummern... manchen scheinen diese bolden Dinge ausreichend zu fein, daß man dem, der es befaß, auf den Grabstein schreibe: Sier ruht ein glücklicher Mensch. Aber es gibt andere und anderes! Es gab und gibt Menschen, die als Pioniere, als Forscher das warme Zimmer und den gedeckten Tisch und Familie, Kulturwelt und alles verlassen, um dem Fieber der Urwälder entgegenzuschreiten ... und es find wieber andere, die mit töblichem Siechtum in der Brust bis zum letten Sauch ihrer Pflickt bienen... die mit entsetzlichen Belastungen und furchtbaren Leidenschaften wie mit Damonen ringen und sie niederzwingen... Menschen der Liebe zu dem verschütteten Gottesebendis, auch da, wo nur Frahenbilder vom Menschentum ihnen stumpssianis, tierisch, trieblüstern entgegenzeinsen... Menschen mit einem Wort, denen man auf den Grabstein schreiben müßte: Sier ruht ein größer Mensch.— Zu welchem reißt es dich mun din? fragt Klug St. 13 l. c.

St. 191 I. c. lagt ber Berfaffer einen Berbammten seinem Freunde aus der Hölle einen Brief senden, der dessen ganze Bosbeit wiedergibt. — Gut, ich will Wort halten, Freund, obwohl es für einen Vordammten keinen Sinn mehr hat, ob er einem gogebenen Bersprechen treu bieibt ober nicht. Hier in der Hölle haßt ein jeder sich selbst und ein jeder. haßt seden andern ... ganz abgesehen von dem Haß gegen die furchtbare Macht, die ibn bier festhält, (S 197.) Die Sünde! Könnte ich alle meine Sün= den perzehnsacht begeben, so wie ich sie zu der Zeit des Lodenhaares und der grauen Haare beging, ich würde sie wieder begehen und teine bereuen — Hunde, die gegeneinander wüten ... eine Meute verdammter Seelen, die übereinander herfallen und sich ineinander verbeißen, ohne den Trost zu besitzen, daß sie sich jemals zerfleschen und vernichten könnten — das sind wir alle zusammen. Einig sind wir nur dann, wenn unfer Heulen und Jahnefnirichen sich gegen den von uns nie Genannten, aber um so glübender Gehasten erhebt, der uns hier eingeferfert hält.

Bie erquidend läßt dann Klug St. 200 l. c. eine fromme Nonne, die am Reinigungsorte sich besindet, ihren Mitschwestern berichten von ihr 7 gottergebenen, läuternden Leiden, ihrer Hammelssehnsucht, von ihrer Reue und Scham über begangene Sünden und ihrem Wunsche um deren Gebet, für das niemand dankbarer sei als eine arme Seele.

X.

Eine letzte, wichtige Kraft, die das Wollen des Menschen beeinflußt, ist das ästhetische Gefühl; denn es ist dem Wosen des östhetisch Schönen eigen, daß es den Willen des Menschen umwoderstehlich mitzeißt. Wie oft kommt es vor, daß man an einem stillen Sonntagnachmittag sich mit einem schönen Buche an ein lauschiges Plätzchen setzt mit dem Bunsch, sich einen ästhetischen Genuß zu verschaffen.

Worin besteht das Wesen des ästhetisch Schönen? Direktor Rogger sagt l. c.: Das Wesen des ästhetisch Schönen besteht in der Vergeistigung des Sinnlichen und der Versinnlichung des Geistigen. Schlägt der Seser eines der Bücher auf, so entbedt er mit großer Genngtung, daß ihm dessen Bettüre auch ästhetischen Genuß verschafst; denn mit schönserischer Phantasie versinnlicht Aug Geistiges und dergeistigt Sinnliches.

So steht in Einkehr II. St. 32: Bringe ihm jebe deiner Laten wie ein Weihrauchtorn auf der Glut

deines Herzens, wie eine Frühl ngsrofe in der fristallenen Base beiner Opfergesimung. — St. 124 l. c. lefe ich: Ber irgendwie zur Undulbsamfeit veranlagt ift, bet atbete an feiner Seele, daß sie flar wie die Sommersonnenwärme über den Aehrenseldern ... unbewegt wie eine goldbelle Altarkerzenflamme, die keine Fladerbewegungen kennt. - Et 23: Und an der Blantheit deines aufferen Tuns wird beine Seele blant wie poliertes Erz oder Silber oder Gold. — St. 28: Deine Tagewerte werden vergoldete und verfilberte Russe sein, in deren Innern tein Kern stedt. — St. 29: Litaneien der Kirche, darin Antufungen schummern wie Tautropfen auf einer Morgenwiese. — St. 27 l.c. Denn das Meinliche ist der Feind, — ein Frind, der mit winzigen Pfeilen töblich verwundet, mit hundert listigen Schachzügen im Laufe eines Tages mattfett. — St. 260 1. c. Ihnen war das Ienseits die Heimat, ohne daß sie wie Lahme burch den Dornenader ihres Pflichtengebietes gegangen wären (Das Jenseits) war der Zielpunft ihrer, wie Pfeile von der straff gespannten Willenssehne fliegenden Sehnsüchte, die nicht Sehnsüchte blieben, sondern Taten wurden. — S. 284: Und doch ist etwas Wahres daran, daß die Menschenseele immer wieder zurücklattert wie ein ruheloses Bögelein in eine schönere Bergangenheit. — S. 294: Bruder Mensch, stündest du vielleicht erschaudernd... vor beinen Gedanken — und Tatenfeld des letzten Jahres... weil sie noch einmal zurudt-bren durfen, um dir zu fagen: Wir find die vergifteten Nebelschwaden, die aus dem faulenden, zerfesenden Grund beiner Seele zu den Gerichtskammern Gottes emporstiegen.

XI.

Damit tomme ich zum Schlusse meiner Ausführungen über einige Mittel, die Aug — dieser Bollserzieher im vollsten und schönsten Sinne des Wortes — anwendet, um auf den Willen des Leserseinzuwirken. Wir haben gesehen, wie er mit groß m Geschicke anzuknüpsen weiß an die in der Menschensele ruhenden Kräste und so den Willen des Lesenzden zum Kampf um die böchsten Ideale zu gewinnen versteht.

Was folgt baraus für uns Lehrer und Lehrerinnen, die wir auch Erzieher sein möchken am lieben, kleinen Bolt unserer Schulstuben?

Studieren auch wir, wie Klug, die Psoche sener, die uns anvertraut sind, damit auch wir die Mittel sinden, auf deren Willen einzuwirken, um so die jungen Seelen aus den Niederungen des Alltags emporzussischen auf die Sonnendahn ernsten, sittlichen Ningens, die uns zum ewigen, sellgen Ziele sührt. Scheuen wir die Milhe eines solchen Studiums nicht. Denn — um mit einem Borte Ihsens zu schießen: "Auf! Seele — auf! Lehrerseele, — Schwert heraus, es gilt den Kamps um Gottes Ebenbild!